

Islamitische Fanatiker.

Bedeutung und Zweck der Derwische und ihre Thätigkeit.

Allg. Ord. im türk. Reich. — Allah als einzige Gottheit. — Schwere Aufnahmepflichten. — Ethischer Trauzustand. — Viele Selbstopferungen.

Die oft genannten Derwische bilden im türkischen Reich die regulären religiösen Orden. Sie sind dort verschieden von den Ulema, den weltlichen Gelehrten. In Ägypten, Persien, Hindustan und Central-Asien finden sich indessen viele Derwische, welche keinem Orden angehören und einfach Bettler sind. Im günstigeren Sinne bedeutet Derwisch die geistige und mystische Seite des Islams. Die Derwische erkennen die rechtmäßige Auslegung des Korans, wie die gewöhnlichen Gläubigen, mit dem Koran, dem Tabalischen Stein des Eingebundenen, mit den Lehren in Gestalt der Verbotschule Alis, des treuesten Gefährten des 632 n. Chr. verstorbenen Propheten Mohammed; mit dem Rosenkranz, der die 99 schönen Namen Allahs enthält; mit der weichen Kappe und dem Ordensnamen. In Indien herrscht noch die Sitte, den Nodizen Streifen aus Sandelholz auf die Stirn zu zeichnen. Bei dem Mevlevi-Orden muß der Nodize vor seiner Aufnahme 1001 Tage

Haus zu Haus, durch Gassen ihre Wünsche kundgeben.

Viele Derwische graben sich lebendig in die Erde und ziehen nur durch eine kleine Öffnung frische Luft ein. Wieder andere lassen sich nur bis an den Hals verscharrten, oder, auf der Erde liegend, den Kopf begraben. Einige verbringen ihr ganzes Leben stehend; wenn sie schlafen, lehnen sie sich gegen eine Mauer oder einen Baum, und damit sie niemals bequem schlafen können, lassen sie sich einen eisernen



Sandalen mit Eisenstacheln. — Einiges Schwitzen. — Derwisch mit vergrabenen Kopf.

Manche stehen stundenlang auf einem Fuß, die Augen der Sonne zugewendet; noch Eifrigere strecken den einen Fuß in die Luft, stehen mit dem anderen nur auf einer Zehe und strecken die Arme in die Luft; umgeben von vier Töpfen, in denen Feuer brennen, schauen sie ununterbrochen in die Sonne.

Um stets schweigen zu müssen, durchbohren sich einige früher mit einem Eisen die Wangen und Junge und lassen daran ein anderes Eisen schmieben, welches unter dem Kinn durchgeht. Wieder andere gehen und stehen ihr Leben lang auf runden Töpfen oder auf Sandalen mit eisernen Stacheln. Die Sandalen werden durch Einklemmen eines Kegels zwischen den Beinen festgehalten. Durch alle diese Übungen glauben die Derwische geistige Kräfte zu erlangen, wie die der Prophezeiung und des thierischen Magnetismus. Sie vermögen nach ihrer Ansicht dann Kranke zu heilen, Geister zu beschwören und Zaubereien zu betreiben.

Ein Körner-Monument.

Dem Andenken des Dichters und Freiheitskämpfers in Chemnitz errichtet.

In Chemnitz, Sachsen, wurde kürzlich Theodor Körner, dem 1813 in einem Gefechte mit den Franzosen gefallenen Sänger und Kämpfer der deutschen Befreiungskriege, ein prächtiges Denkmal errichtet. Der Plan für die Errichtung des Monumentes entstand gelegentlich der Jahrhundertfeier der Geburt des Dichters in 1891, als sich eine Anzahl dortiger Männer zu



Körner-Denkmal in Chemnitz.

einem „Körner-Tisch“ vereinigen, der dann durch Selbstmüllungen, Vorträge, patriotische Aufführungen u. s. w. die Fonds für das Denkmal zusammenbrachte.

Das von dem Bildhauer Professor Epler in Dresden ausgeführte Standbild Körners erhebt sich auf einem Sockel aus Fichtelgebirgsgranit, der auf der Vorderseite in Goldbronze das Symbol des jungen Löwen Jägers, „Leier und Schwert“, und auf der Rückseite die Worte „Der Stadt Chemnitz gewidmet vom Körner-Tisch“ trägt. Das Standbild selbst zeigt Körner in ritterlicher Gestalt, schlank und anmuthig, charakteristisch in Haltung und Bewegung, mit erhobenem Kopf, leicht vorkragendem, den Stifft in der Rechte, das geöffnete Taschenbuch in der auf den Reiterfabel gestützten Linken. Stirn und Antlitz tragen das Gepräge gesteigerter geistiger Erregung, als habe der Jüngling eben ein Lieb, vielleicht seinen Schwannengefang, das Schwert an meiner Linken“ niedergeschrieben. Das Ganze ist ein Meistergebilde der Plastik.

Der Handel und Reichthum Kanadas betreibt sich im Verhältnis viel rascher als seine Bevölkerung. Mit nur 1-15 der Bevölkerung der Ver. Staaten beträgt der Handel Kanadas etwa 1-6 desjenigen der Union.

Der Adelstand auf der Bühne.

Der Offizier im Schauspielershand seine Seltsamkeit. Unter hundert Sprossen deutscher Adelsgelehrter auf den weltberühmten Bühnen. Jünger der Anna Water.

Der Pariser Figaro und nach diesem eine Anzahl französischer Blätter brachten kürzlich längere Artikel, in welchen mit großer Genauigkeit die zum Theil durch erhöhte Studien erreichte soziale Stellung der dramatischen Künstler Frankreichs, insbesondere die Stellung, die viele von ihnen in Armee und Gesellschaft einnehmen, betont wurde. In diesen Artikeln versuchte man, indem man den Studiengang und früheren Beruf der Künstler angab, darzutun, auf welchem Geistes- und Bildungsgrad ruhet die französische dramatische Kunst basiert, und wie ansehnlich ihre soziale Stellung durch die Militärliebe, welche der Armee und den höchsten Gesellschaftskreisen Frankreichs angehört, geworden ist.

Auch der deutsche Künstler steht in Bezug auf seinen Bildungsgrad, seine Stellung in der Gesellschaft dem französischen Nachbar keineswegs nach. Folgende kleine Episode ist bezeichnend für die gegenwärtige soziale Stellung der Schauspieler in Deutschland. Als man kürzlich den Direktor eines großen Theaters fragte, weshalb er in diesem Jahre so spät die Saison beginne, antwortete er: „Mein erster Liebhaber und mein Bassist sind als Leutenants, mein erster Tenor als Premier zur sechsmonatigen Werbung eingezogen, und eine Anzahl meiner Schauspieler wird mit ihrem einjährigen Dienst erst nach dem Mandover fertig; ich kann also die diesjährige Saison erst eröffnen, wenn die großen Militärs-Mandover zu Ende sind.“

Vom Königsdienst zum Vohugrin.

In der That ist der Offiziersstand im Personal fast bei jedem größeren deutschen Theater vertreten, und zwar in allen Waffengattungen, sogar die Kavallerie, in der bekanntlich nur die Söhne des Adels und des vornehmen reichen Bürgerstandes dienen können, zählt Schauspieler in ihren Reihen. Im königlichen Hoftheater in München singt ein schneidiger Wlanen-Offizier der Reserve, wenn ihn nicht Kaiser und König zum Dienst ruft, den Lohengrin, und ein Offizier der Kavallerie spielt Schüchternen Liebhaber u. s. w. Leutenants und Oberleutenants der Reserve sind also im Schauspielersstand keine Seltenheiten. Die Rittmeister und Majore auch nicht, man zählt neun beim deutschen Theater. Nur findet man sie unter der Rubrik: Intendanten. Die Hoftheater in Berlin, Wien, München, Dresden, Wiesbaden, Mannheim und die Stadttheater Köln, Leipzig, Prag u. s. w., selbst kleinere Bühnen haben eine große Anzahl Offiziere der Reserve unter ihren Mitgliedern. — Und das soll noch zugefügt werden, die Offiziere, welche im Civilstand der Bühne angehören, sind wegen ihrer Tüchtigkeit in der Armee sehr geschätzt.

Statistisch ist ferner nachweisbar, daß fast zwei Fünftel der jüngeren Herren, welche den Beruf des Schauspielers wählen, die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst erlangt haben, mithin eine gewisse wissenschaftliche Vorbildung in die Theaterlaufbahn mitbringen.

Der durch künstlerische Verdienste erworbene Adel ist ebenfalls unter dem deutschen Schauspielersstand vertreten, was nur noch in England, aber nicht in Frankreich der Fall ist und auch zu der Zeit nicht geschah, als unter dem Kaiserreich man den Adel durch Verdienst und Kunst erwerben konnte. Noch häufiger als der Verdienstadel ist der erbliche Adel im Schauspielershand zu finden. Nicht weniger als 104 Sprossen deutscher Adelsgeschlechter wirkten auf den Brettern, welche die Welt bedeuten. Die deutsche Bühne hatte und hat Mitglieder von fürstlichen, gräflichen, freiherrlichen u. s. w. Familien als Berufsschauspieler wirken sehen. Bei der geachteten Stellung, welche die deutschen Schauspieler heute einnehmen, fallen abelige Schauspieler nicht mehr auf, auch wenn sie auf den Theaterzetteln mit allen Titeln verzeichnet stünden, was nicht der Fall ist, weil man es als Beschämung betrachten ansehen würde: denn der Adel ist beim Theater weber selten, noch hat er auf irgend welchen Vorzug zu rechnen, wo nur die — Kunst entscheidet.

Empörte Adelsgeossen.

Früher eregte es allerdings in Deutschland Aufsehen, wenn ein hoher Adliger die Bühne betrat, ja unter König Ludwig II. von Bayern wollte man, als ein Sproß des ehemals reichsfürstlichen Hauses Thurn und Taxis, ein Sohn des erblichen Reichstathes der bayerischen Krone und ehemaliger Adjutant des Königs von Bayern, die Bühne betrat, diesen wegen solchen Entwürdens für verlustig des Adels erklären. Da man aber König Ludwig II. den Fall vortrug, so er den bemerkenswerthen Ausspruch: „Weshalb? Das Theater ist doch keine entehrende Stätte? Nur ist es mein Wunsch, daß der Fürst auf der Bühne einen anderen Namen als den bisherigen führt. Als tüchtiger Künstler wird er sich den Adel auch auf der Bühne zu sichern und zu erhalten wissen.“ Fürst Paul Thurn und Taxis hat infolge dessen auf seinen Adel verzichtet, ebenso auf seinen bisherigen Geschlechtsnamen, und trat einfach unter dem Namen Paul Fels

als Schauspieler auf. Mit diesem Verzicht begnügte sich aber trotz des Königs Wort der Adel Bayerns nicht und legte folgendes Gutachten der Regierung vor: „Der Fürst Paul Thurn und Taxis ist nicht befugt, beliebig einen anderen Namen anzunehmen. Um nun legal einen anderen Familiennamen führen zu können, mußte nach Paragraph 18, Tit. 3 des Edicts über den Adel im Königreich Bayern eine förmliche Anzeige an das Staatsministerium des Königl. Hauses geschehen; da dieser Schritt bisher nicht stattfand, ist dem Fürsten zu verbieten, einen anderen Namen zu führen, aber ebenso unter dem eines Fürsten Paul Thurn und Taxis die Bühne zu betreten, und der Fürst auf Paragraph 21 des Titels 3 der 5. Beilage zur Verfassungsurkunde hinzuweisen. Es heißt darin: „Suspendirt wird der Gebrauch des Adelstitels durch die Uebernahme niederer, bloß in Handarbeit bestehender Lohndienste, durch die Ausübung eines Gewerbes bei offenem Kram und Laden oder eines eigentlichen Handwerks.“

König Ludwig der Zweite entschied, daß „der Stand des Künstlers ein ehrender“, daß Paragraph 21, Tit. 3 der Beilage zur Verfassungsurkunde hier nicht angewendet werden dürfe und überhaupt zur Zeit schwer mehr anwendbar sei. Zum Zeichen, daß der König den Schauspielersstand sehr ehre und schätze, erhob er gleichzeitig den ehemaligen Fürsten als Paul von Fels in den Adelsstand, und zwar für seine Person. Herr von Fels heirathete später die Sängerin Krugler und war lange als Schauspieler thätig.

Zerrenhaus-Kur für Theaterkieber.

In Deutschland eregte es nur Widerspruch, wenn ein Mitglied des hohen Adels zur Bühne ging, aber in Frankreich ist der Fall vorgekommen, daß man ein solches Mitglied einfach ins Zerrenhaus sperrie, und das geschah sogar in Paris und vor nicht allzu langen Zeiten. Dort ließ Napoleon der Dritte einen Verwandten des Herzogs von Magenta, den jungen Offizier Graf Mario von Landin, kurzweg in das Zerrenhaus sperren, weil dieser als Sänger auf dem Theater sein Glück versuchen wollte. Man stellte ihn unter die Obhut eines Arztes, der gefällig, wie Hofärzte in Frankreich waren, den jungen Mann schleunigst für verriidert erklärte.

Das deutsche Theater zählt, wie gesagt, zur Zeit über hundert Mitglieder von Adel. Wir finden Grafen und Freiherren als Diener der dramatischen Kunst in den höchsten und niedersten Stellungen; dabei sprechen wir noch nicht einmal von dem durch Frauen angeheirateten Adel, zu welchem noch Fürstinnen, Gräfinnen, Freiherren u. s. w. zählen.

Auch der Bildungsgrad der Mitglieder des deutschen Theaters ist seit Jahren unablässig gestiegen, und man kann, ohne auf Widerspruch zu stoßen, im Verhältnis zu dem Bildungsgrad der Künstler anderer Nationen den deutschen Schauspielersstand zu den intelligentesten zählen. Bei dem deutschen Theater finden wir 27 Doctoren, und zwar der Rechte, der Medizin und der Philosophie. Nahe an 200 Darsteller, welche früher Philologie, Theologie und andere Wissenschaften an Hochschulen studirten, haben diese Laufbahn verlassen, um Künstler zu werden. Hierbei bleiben alle die außer Betracht, welche studirt, aber vor Ablegung des Staatsexamens die Bretter betreten haben. Studirt überhaupt haben, man kann dies mit statistischer Genauigkeit feststellen, nahezu drei Fünftel der deutschen Schauspieler, d. h. die meisten bringen für ihren neuen Stand zum Mindesten Gymnasialbildung oder eine höhere Realschulbildung mit. Immer mehr verschwindet beim deutschen Theater der Schauspieler, welcher ohne wissenschaftliche Bildung die Laufbahn erwählt; nur ein sehr großes Talent kann heutzutage ohne sie — es wäre denn allenfalls bei der Oper oder Operette — beim Theater sein Fortkommen finden.

Interessant ist der frühere Stand der Damen beim Theater. Unter ihnen gehört eine verhältnißmäßig große Anzahl von Sängern dem Adel an. Will man dem Studiengang der Schauspielerinnen folgen, so kommt man häufig bald auf jenen Boden, welcher früher die Grundlage des männlichen Personals beim Theater war. In der Regel betreten die Damen zwischen dem 15. und 20. Lebensjahre die Bühne, die Vorbildung kann also, wie es scheint, im günstigen Falle nur die der höheren Mädchenschule sein; jedoch findet man unter diesen eine relativ große Zahl, welche das Lehrcertifikat erlangen gemacht, und die der künstlerische Drang dann zur Bühnenlaufbahn führte.

Der Ballsaal ist der Mandoverplatz der Frauen.

Die Londoner Theaterunternehmer wollen sich gegen Verluste durch Rebel ver sichern. Nur gegen den berühmten Londoner oder auch gegen den Adel, der für so viele moderne Stücke charakteristisch ist?

General Wade auf Luzon hat angeordnet, daß nicht mehr „Don“, „Senora“ und „Senorita“ als Titel gebraucht werden darf, sondern „Mister“, „Mistress“ und „Miss“. Goffentlich ist nun alles in schönster Harmonie.

Hall Caine als Parlamentarier.

Der berühmte englische Schriftsteller und sein politisches Wahlprogramm.

Der berühmte englische Roman- und Novellenschriftsteller und Essayist Hall Caine ist unlängst zum Mitgliede des Parlaments der Insel Man erwählt worden. Die Wahlbewegung auf der Insel war eine ungemein lebhaft, da Caine ein Wahlprogramm aufgestellt hatte, laut welchem unter Anderem alle zu öffentlichen Zwecken dienenden Geschäftsbetriebe, wie z. B. Verkehrsanstalten, verstaatlicht werden sollten.

Thomas Henry Hall Caine, der 1858 geboren wurde, entstammt einer alten Welfenfamilie auf der Insel Man. Er verlebte einen Theil seiner frühen Jugend im Hause seiner Großmutter auf der Insel und besuchte dann die Schule zu Liverpool, die er im Alter von 15 Jahren verließ, um bei einem Architekten als Lehrling einzutreten. Als er 16 Jahre alt war, begab er sich aus Gesundheitsrücksichten zu seinem Onkel, der Schullehrer in Airl Maughold auf Man war und dessen Stelle Caine nach dem Tode des Onkels einnahm. Schon damals erschien in einem dortigen Blatte sein erstes größeres literarisches Werk „The Deemster.“ Hall Caine ging dann nach Liverpool zurück, wo er sich als literarischer und Theaterkritiker, sowie als Zeichner beschäftigte. Im Laufe der Zeit veröffentlichte er denn die Romane „The Escape“



Thomas Henry Hall Caine.

„The little Manxman“, „The Christian“ und andere. Mehrere seiner Werke, darunter „The Christian“, wurden theils von ihm, theils von Anderen dramatisirt. „The Christian“ erlebte Hunderte von Aufführungen. Sein neuester Roman ist „The Eternal City.“ Seit 1893 hat Caine seinen ständigen Wohnsitz auf der Insel Man aufgeschlagen.

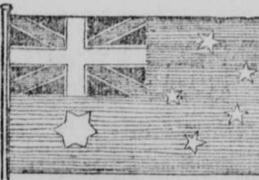
Hall Caine, der zwei Mal und zwar in den Jahren 1895 und 1898 die Ver. Staaten und Kanada besuchte, ist heute wohl der bedeutendste englische Roman- und Novellenschriftsteller. In seiner gewaltigen Fiktion erinnert er an Victor Hugo. Seine Erwählung in das Parlament der Insel Man hat übrigens die Aufmerksamkeit wieder einmal auf den Umstand gelenkt, daß, außer dem nationalen Parlament in London, es in Großbritannien noch drei weitere Parlamente gibt, nämlich das „House of Keys“ auf der Insel Man, und die „State Houses“ auf Guernsey und Jersey. Das „House of Keys“ besteht aus 24, auf je sieben Jahre gewählten Mitgliedern; die Exekutivgewalt liegt in den Händen des von der Krone ernannten Gouverneurs.

Australiens Flagge.

Schwierige Auswahl unter nicht weniger als 30,000 unterbreiteten Entwürfen.

Der neue australische Staatenbund, die „Commonwealth of Australia“ hat neulich hinsichtlich seiner zukünftigen Flagge die Wahl getroffen. Das für den Zweck eingesezte Preisgericht entschied sich für den in der beigefügten Abbildung dargestellten Entwurf. Die Arbeit der Preisrichter dürfte keine leichte gewesen sein, denn sie hatten die Auswahl unter nicht weniger als 30,000 Entwürfen zu treffen, die in Folge des für australische Künstler und Andere ausgeschriebenen Wettbewerbs eingegangen waren.

Die Flagge zeigt in ihrem oberen linken Viertel den Union Jack; die drei über einander liegenden, roth und weissen Kreuze der Heiligen Georg, Andreas und Patrick, der Schutzpatrone von England, Schottland und Irland. Daneben, im unteren linken Viertel, befindet sich ein sechsadiger Stern, entsprechend den sechs Staaten der



Flagge der „Commonwealth of Australia.“

„Commonwealth of Australia“, während in der rechten Hälfte der Flagge das südl. Kreuz dargestellt ist. Die Regierung- und offizielle Farbe ist blau, während die Handelsmarine des neuen Staatenbundes eine Flagge mit rothem Untergrund führt. Der oben beschriebene, angenommene Flaggenentwurf war dem Preisgericht übrigens von mehreren Bewerbern unterbreitet worden.

Habsburg und Windischgräß.

Verlobung einer Enkelin des österreichischen Kaisers mit einem Oheimmann.

Eine Enkelin des österreichischen Kaisers, das einzige Kind des 1889 verstorbenen Kronprinzen Rudolph, Erzherzogin Elisabeth Marie, hat sich kürzlich mit dem Wlanen-Oberleutnant Prinzen Otto zu Windischgräß verlobt.

Erzherzogin Elisabeth Marie wurde 1883 im Schlosse Lagenburg bei Baden geboren. Wie alle Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses, erhielt auch sie eine sorgfältige Erziehung. Auf aus-



Erzherzogin Elisabeth Marie.

brücklichen Wunsch der Kaiserin Elisabeth und der Kronprinzessin Wilhelmine Stephanie wurde beim ersten Unterrichte der Erzherzogin der Lehrplan der österreichischen Volksschule eingehalten. Die Leitung der Erziehung und Ausbildung der Erzherzogin war der Kammerherrin Gräfin Elisabeth v. Goubenhowe übertragen. Die Erzherzogin spricht englisch, französisch und italienisch fertig wie ihre deutsche Muttersprache, auch mit der ungarischen Sprache hat sie sich seit ihrer frühesten Jugend bekannt gemacht. Sie hegt eine große Vorliebe für die bildenden Künste und ist eine nicht unbegabte Dilettantin in der Malerei. Die Erzherzogin war von jeher ein besonderer Liebling des Kaisers Franz Joseph.

Prinz Otto zu Windischgräß, der gegenwärtig 24 Jahre zählt, ist der jüngeren Linie des 1804 in den Reichsfürstentum erhobenen Hauses Windischgräß entstammend. Letzteres stammt aus der Steiermark. Es erhielt 1657 die reichsgräfliche Würde. Das Haus Windischgräß gehört zu jenen alten deutschen, vormalig reichständischen Adelsgeschlechtern, welche bei ihrer zu Anfang des 19. Jahrhunderts erfolgten Mediatisirung für dauernde Zeiten die Ebenbürtigkeit mit den regierenden Familien zuerkannt erhielten. Prinz Otto zu Windischgräß trat 1894 als Kadett in das 1. österreichische Wlanen-Regiment ein, wurde 1895 Leutnant, 1899 Oberleutnant und besuchte seit jenem Jahre die Artzschule, an der er unlängst die Prüfungen für die Absolventen bestand. Der Prinz, eine fröhliche, schlanke Erscheinung, wird als ein ernst veranlagter Charakter geschildert, und es wird erzählt, daß er sich mit Vorliebe mit exakten Wissenschaften beschäftigt.

Arizona nächster Gouverneur.

Ein Kenner des Territoriums und ein tüchtiger Waffengefährte Roosevelt's.

Präsident Roosevelt hat kürzlich Alexander D. Brodie zum Nachfolger des Gouverneurs Murphy von Arizona, dessen Amtssterm am 1. Januar 1902 abläuft, ernannt. Diese Ernennung verdient insofern erhebliches



Alexander D. Brodie.

Interesse, als seitens des Territoriums Arizona energische Anstrengungen gemacht werden, die Erhöhung desselben zum Staate zu bewirken. Mit einem diesbezüglichen Antrage wird sich höchstwahrscheinlich der Kongreß nach seinem Wiederzusammentritt am 2. Dezember d. J. zu beschäftigen haben. Alexander D. Brodie ist ein ehemaliger Waffengefährte Roosevelt's und ein Kenner der Verhältnisse Arizonas. Er besuchte die Militär-Akademie zu West Point, an der er 1870 graduirte, und trat in die Ver. Staaten-Kavallerie ein. In 1875 wurde er Erster Leutnant, in 1877 aber quittirte er den Militärdienst, um sich geschäftlichen Unternehmungen in Dakota und Arizona zu widmen. Seit 1882 ist Brodie Chef-Agenieur und Superintendent der Water Storage Company zu Walnut Grove, Ariz. Beim Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges trat er als Major in das von Roosevelt geführte Reiter-Regiment ein, in dem er, als Roosevelt zum Obersten avancirte, Oberleutnant ward. Bei Los Quasimas erhielt er eine Verwundung.



Auf Töpfen gehender Derwisch.

Dann wieder schweben sie in der endlosen Wiederholung besonderer Sätze oder Lieder, welche mit immer lauter werdender Stimme gesungen werden.

Die heulenden Derwische stehen Schulter an Schulter, jeder auf dem rechten Fuße, und schwingen den Körper und den linken Fuß rückwärts und vorwärts oder von Seite zu Seite. Andere tanzen mit verschlossenen Augen wilde Tänze unter der Begleitung eigenartiger Musik und der Schreie der Tanzenden. In dem „Hale“, der Endetaste, halten sie glühende Eisen, nehmen glühende Kohlen in den Mund oder verrichten Kräfteleistungen ihrer Muskeln, die sehr interessante Wirkungen ihrer Erregung sind.

Einige Derwische verbringen ihr Leben in vollständiger Nudigkeit; ihr Körper ist mit Holzstücke beschmiert, ihr Haar in einen Turban verflochten; andere rollen tobaldschneidend hunderte von Weilen; wieder andere betrachten ihre Nasenspitze in 84 verschiedenen Stellungen. Manche Wähler stehen stundenlang auf dem Kopfe und beten in dieser Stellung. Die indischen Wähler oder Derwische haben als fast einziges Beschäftigung ein Fell, auf dem sie liegen. Etliche Derwische zerfleischen ihren Körper durch unaufhörliche Ruthenschläge, oder sie lassen sich mit einer Kette an den Stamm eines Baumes schmieben, an dem sie dann bis zu ihrem Tode verharren.

Manche Derwische legen das Gelübde ab, lebenslang in äußerst beschwerlichen Stellungen zu verbleiben. Sie halten zum Beispiel ihre Fäuste stets geschlossen, so daß die Nägel mit der Zeit durch die Hände wachsen. Andere halten die



Derwisch mit um den Hals geschmiebeten Kopf. Arme stets über die Brust gekreuzt oder über den Kopf gestreckt, so daß sie endlich nicht mehr beugen können. Solche Fanatiker können nicht einmal essen oder trinken, sondern müssen sich alles von ihrer Schülern in den Mund sieden lassen. Die Kabe-Patrapandaron haben das Gelübde ewigen Schwere ansethan und sieben bettelnd von